2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 19. **Siegen,** Samstag, 23. Januar **1886.**

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 23. Januar.

Zu arg soll man das Lügen doch nicht treiben. Der gestrige „Siegerländer Volksfreund" leistet in einem „Der Karolinenstreit und das Papstthum" überschriebenen Artikel nachfolgende Sätze:

„Es läßt sich nur wünschen, daß die Hoffnungen des Papstes sich als Täuschung erweisen und daß unser Kanzler den im Karolinenstreit betretenen gefährlichen Weg nicht mehr weiter verfolgt. Wenn der h. Stuhl je wieder auf eigenem Boden sich gründet, dann wird er um so wirkungsvoller seine Bannblitze schleudern gegen uns Ketzer und Abtrünnige — zum Schaden des evangelischen Geistes, der Deutschland seinen echtesten Glauben, sein deutsches Gewissen, seine schönste freiste Sittlichkeit, seine leuchtendsten Geister und seine politische Macht gegeben hat. Aber in noch andrer Weise haben die jüngsten Ereignisse die römischen Bestrebungen ermuthigt: der Papst hofft mehr als je auf den Sieg über die evangelische Kirche und auf Vernichtung alles dessen, was wir der Reformation an Glauben und Sittlichkeit, Wissenschaft und politischer Entwickelung zu danken haben. Leider läßt sich nun nicht behaupten, daß diese Hoffnung aussichtslos sei. Die Fortschritte der römischen Kirche auch in den verschiedensten Theilen Deutschlands sind wohl dazu angethan, in Rom Siegesgefühle zu wecken. Die unersättliche Raffgier unsrer Zeit hat das evangelische Volk gleichgültig, stumpf und blind gemacht gegen den Werth seines Glaubens und seines Bekenntnisses, und diese Raffgier, die das Höchste mit Füßen tritt, wird erzeugt und genährt von einer entarteten Wissenschaft und der liberalen, unchristlichen Presse. Sie verspottet und vernichtet dem Menschen seinen Glauben; sie erfüllt ihn mit Mißtrauen gegen die Absichten derer, welche etwas thun wollen zur Erstarkung und Belebung unsrer Kirche. Kommt dann die Kunde von einem neuen Erfolg des Katholizismus auf evangelischem Gebiet, so erhebt sich wohl ein gewaltiger Lärm im liberalen Lager; aber jeder Römling lacht darüber — weiß er doch, daß diese „Kulturpauker" seine Geschäfte besorgen. Die einzige Macht, welche dem Vordringen der römischen Kirche wehren könnte, ist die evangelische Kirche; aber ihr sind die Hände gebunden, und der kirchen- und christusfeindliche Liberalismus wacht eifersüchtig darüber, daß ihre Fesseln nicht gelöst werden. Unterdessen kann sich das Papstthum gebärden als die „Stütze der Throne", obgleich die katholischen Länder von jeher die Brutstätten des Umsturzes waren und obgleich die römische Kirche nur da noch Leben zeigt, wo sie von evangelischem Geiste angehaucht ist, wie in Deutschland, während sie in rein katholischen Ländern dem todten Zeremoniendienst verfallen ist. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß der Erzbischof von Posen-Gnesen seinen Sitz nach Berlin verlegen und daß der Papst an den Kaiserlichen Hof auch einen Geschäftsträger (Nuntius) senden werde, so wäre das ein Erfolg der römischen Bestrebungen, der vielleicht manchem evangelischen Christen die Augen öffnen dürfte. Ein solches Ende des „Kulturkampfes" würde doch den Leistungen des Liberalismus, der uns den Kirchenstreit gebracht, die Krone aufsetzen! Das Gute würde ein solcher Ausgang freilich haben: der Liberalismus würde dadurch so mit dem Fluch der Lächerlichkeit und Erbärmlichkeit geschlagen, daß unser evangelisches Volk sich mit Abscheu und Verachtung sich von ihm abwenden müßte, zumal wenn es sieht, wie diese Presse sich jetzt bemüht, noch obendrein diesen Sieg des Papstthums als einen Triumph deutscher Staatskunst zu preisen! Unserem evangelischen Volke aber sind diese Dinge sehr ernste Zeichen dafür, daß es endlich Zeit wird, aufzustehen von dem Schlaf, in welchen der Liberalismus es mit tönenden Schlagwörtern und Redensarten eingewiegt hat, denn es gilt das köstlichste Kleinod Deutschlands, die Kirche der Reformation, zu schützen!"

Dümmeres und Erbärmlicheres zugleich haben wir seit langem nicht mehr gelesen. Also der Liberalismus trägt jetzt die Schuld daran, wenn ein Nuntius in Berlin einzieht. Wer war es denn, der bei jeder Gelegenheit mit den Ultramontanen paktirt hat? Etwa nicht die reaktionär kirchlichen Conservativen neben dem Fortschritt. Diese beiden Extreme haben noch überall mit den Ultramontanen sich gegen die „Culturpauker" verbündet, gegen die Mittelparteien. Wer hat die Absichten der Regierung, die Maigesetzgebung bei jeder Gelegenheit durchkreuzt? Ei doch die Orthodoxen vom Schlage des Stöcker'schen Reichsboten? Wenn darum das Centrum siegt, wenn Rom eine Vertretung in Berlin erhält, sind dann wir Mittelparteien daran schuld, die wir stets im Vordertreffen des Kampfes gegen die römischen Uebergriffe gestanden haben, oder nicht vielmehr jene orthodoxen Heißsporne, die, weil ihre Gesinnungen dem römischen Geiste verwandt sind, schmählich die Regierung im Culturkampf verlassen und mit den Römlingen geliebäugelt haben? Der Name Rom's freilich ist ihnen in ihrer confessionellen Beschränktheit verhaßt, aber das Wesen und der Glanz sympathisch; ging es nach ihnen, hätte jedes Dorf sein lutherisches Päpstlein. Wenn Rom in protestantischen Gegenden Fortschritte macht, der Liberalismus soll die Schuld daran tragen? Merkwürdig, die Herren Jesuiten sagen genau dasselbe. Die Heißsporne auf katholischer und evangelischer Seite treffen sich auch in dieser Anklage. Der gute Mann, der das geschrieben, spricht von einer evangelischen Kirche, die giebt es aber nicht im Gegensatze zur Papstkirche. Am festen Gefüge der letzteren, das mit unendlichem Raffinement aufgebaut ist, prallt leider der Protestantismus ab, aber durch seine eigene Schuld. Wenn evangelische Pastoren Dorfkirchen auf der Höhe des Thüringerwaldes — wie der Schreiber dieser Zeilen es erlebt hat — dazu mißbrauchen, ihren Rationalismus vor einer Gemeinde breitzutreten, die Erbauung und religiösen Trost dort sucht — und wenn auf andrer Seite die Kirchen statt vom Worte Gottes von schwulstigem Gesalbader und brünstigen Weisheitssprüchen einer ans Irrenhaus grenzenden Orthodoxie wiederhallen, so sind es diese beiden Gegensätze im Protestantismus, welche die Kirchen veröden und der katholischen Propaganda die Wege ebnen. Der Liberalismus hat damit wahrhaftig nichts zu thun. Seht doch hier zu Lande ein wenig um! Wer macht denn dem Sektirerwesen hier die Bahn frei, etwa wir Liberalen, oder nicht vielmehr die orthodoxen Kaffeekränzchen und Erbauungsstunden, die recht gut gemeint sein mögen, aber doch nichts andres erreichen, als den armen Leuten den Kopf verdrehen und ihnen unverdautes Zeug in's Gehirn setzen, an dem sie geistig und manche auch leiblich zu Grunde gehen. Zum Katholizismus ist dann nur mehr ein kleiner Schritt! — Das freilich hat der Liberalismus von jeher behauptet: daß zwischen diesen kirchlich Reaktionären und dem Centrum kein Unterschied sei. Gegen das letztere wendet man ein, daß es alle staatlichen Dinge nur unter seinem engherzig kirchlichen Gesichtspunkte beurtheile; ist das in dem obigen Artikel nicht genau ebenso der Fall? Der Liberalismus will keine Bevorzugung einer Confession in Deutschland auf Kosten einer andern. Centrum und lutherische Reaktionäre wollen dagegen jede im Rohr der andern Partei ihre Pfeifen schneiden. Geschieht im Staat nur das Geringste, was sie auf das confessionelle Hühnerauge tritt, dann schreien sie und der gesunde Menschenverstand und die ruhige Ueberlegung gehen zum Teufel. Ist denn Fürst Bismarck über Nacht katholisch geworden; ist dieser große Diplomat auf einmal zum Stümper herabgesunken, der bei Stöcker und dem „Siegerländer Volksfreund" die diplomatische Fibel wieder in die Hand nehmen muß? Hat das evangelische Volk vergessen, wie unmittelbar um die Zeit der Gründung des Reichs die Versuche, gegen Italien und für den Kirchenstaat dessen Ansehen zu verwerthen, bei den leitenden Personen Deutschlands abgeblitzt sind? Und jetzt auf einmal soll das anders werden! Am heiligen römischen Reich ist das alte Deutschland zu Grunde gegangen, ging es nach dem Stöcker'schen Geiste, so würde das neue demselben Schicksale verfallen, ein protestantisches Reich in diesem Sinne ist ebenso unmöglich. Wenn zu Jerusalem in der Kirche des heiligen Grabes das größte Fest der Christenheit gefeiert wird, die Auferstehung des Heilandes, dann sind türkische Polizeisoldaten mit Nilpferdpeitschen in der Kirche postirt und hauen über die Christenköpfe ein, die zur Feier dieses Festes nichts besseres zu thun wissen, als, die einzelnen Confessionen, wüthend übereinander herzufallen. Jahr für Jahr wiederholt sich dieses traurige Schauspiel christlicher Toleranz und der „Racker von Staat" muß die Ruhe wiederherstellen; hier ein unchristlicher, ein türkischer Staat. Gottlob! in Deutschland sind wir so weit noch nicht; denn hier führen einstweilen nur die Zeitungen der confessionellen Parteien dies erbauende Schauspiel auf, auf daß wir keinen Augenblick der Thatsachen vergessen sollen, daß gerade das Heiligste, was der Mensch besitzt, sein Glauben, sein Gottvertrauen, die Menschen nicht einigen, nicht versöhnen, daß er sie trennen muß. Wenn man nur auch wüßte, warum? Doch nur darum, weil zu viel Handwerker des Glaubens von dieser Meinungsverschiedenheit ein behagliches Leben führen wollen. Ihnen ist und bleibt die von den drei Ringen — im besten Fall — dann freilich ein spanisches Dorf!

An der Einbringung einer kirchenpolitischen Vorlage im Landtag ist nicht mehr zu zweifeln. Sie soll die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes und Abänderungen der Bestimmungen über die Vorbildung der Geistlichen vorschlagen. Es muß natürlich näheres abgewartet werden, ehe über den Werth und die Bedeutung dieser Vorschläge

---

Verlorenes Spiel.

Roman von **Cl. Lemore.**

(Fortsetzung.)

Seine Worte wirkten auf Ethel etwas erschreckend, denn unter dem scherzenden Anschein entdeckte sie eine tiefere Bedeutung. Seit der Rückkehr ihres Vaters aus Spanien hatte sie wenig von Pelling zu sehen bekommen, und jetzt fiel ihr plötzlich die Veränderung in seinen Zügen auf. Es zeigten sich schmerz- und kummervolle Linien um den Mund, die sie zuvor nie bemerkt, und es drängte sich ihr das Bewußtsein auf, daß der Mann sie immer noch liebe, wider seinen Willen liebe. Sie hatte genug von ihm gesehen und ihn kennen gelernt, um zu wissen, daß er die Ehrenhaftigkeit selbst war, und sie konnte die Tiefe seiner Liebe aus der Thatsache ermessen, daß in diesem Falle die Empfindung seines Herzens sich nicht durch sein Rechtsgefühl meistern ließ. In aufrichtiger Theilnahme für ihn vergaß sie gänzlich ihre beabsichtigte Erkundigung nach Jack.

„Wir sind die besten Freunde, nicht?" fragte sie nach einer Pause.

Er blickte sie ob der plötzlichen und ganz unvermittelten Frage verwundert an und entgegnete dann:

„Das hoffe und glaube ich."

„Und Sie würden sich durch nichts, was ich zu Ihrem Besten vorschlagen möchte, beleidigt fühlen?"

Pelling ahnte, was folgen würde und machte sich auf den Schlag gefaßt.

„Fahren Sie fort," preßte er zwischen den Zähnen hervor und wartete mit gerunzelter Stirn der Dinge, die da kommen sollten.

Ethel hatte in ihrem Leben schon oft manche unangenehme Aufgabe zu lösen gehabt, aber keine war ihr noch so schwer und bitter vorgekommen, wie diese.

„Mit Ihren eigenen Worten sollen Sie gerichtet werden," begann sie mit einem Lächeln, um das Beben ihrer Lippen zu verbergen. „Sie sagten, daß sie sich gewöhnt, in Gesellschaft zu arbeiten und keinen Schritt mehr allein thun können, aber ich möchte Ihnen einen Rath geben: Sie müssen den einen nothwendigen Schritt thun, der Ihnen gute Gesellschaft, deren Sie hinfort zum Arbeiten bedürfen, sichern wird. Reisen Sie sogleich nach Paris, suchen Sie Ihre Frau auf, geben Sie durch Ihre Gegenwart ihr den mangelnden Schutz. Sie wird sich gewiß nachgiebig zeigen. Sie dürfen sie nicht nach den bei Ihrer letzten Begegnung ausgestoßenen Worten beurtheilen. Damals stand dieselbe gegen Sie in zu großem Nachtheile. Bedenken Sie doch, was Ihr plötzliches Erscheinen für eine furchtbare Erschütterung für sie gewesen sein muß! Es fällt mir sehr, sehr schwer, nach all' Ihrer großen Freundlichkeit, die Sie uns in der Vergangenheit erwiesen, Sie zum Abreisen von hier zu veranlassen; aber Sie dürfen und werden hoffentlich mein Motiv nicht falsch auffassen. Ich rathe blos zum Besten. Und mit der Zeit, wenn Sie sich ausgesöhnt und alle Unebenheiten ausgeglichen haben, werden Sie mir dankbar sein, daß ich Sie in dieser schroffen Weise zu raschem Aufbruch angereizt."

„Sie wünschen, daß ich sofort von hier abreisen soll?" grollte er.

„Das heißt es in grausamer, harter Form ausdrücken. Sie wissen, daß ich es nicht so meine — ich persönlich vielmehr Ihr Hierbleiben wünsche. Wahre Freunde hat man nicht in solchem Ueberfluß. Nur um Ihrer selbst willen, Capitän Pelling, rathe ich Ihnen, sofort zu reisen."

Als sie dies äußerte, begegnete sie einem Blicke aus seinen Augen, der eine Auffassung ihrer Worte kund that, wovon jegliche Absicht ihr total fern gelegen. Er schien zu glauben, sie spiele auf eine Gefahr für ihn an, wenn er beständig in ihrer Nähe verweile. Sie stammelte und ein verlegenes Roth bedeckte ihr Antlitz; die Lider senkten sich über die umflorten Augen und die Lippen vibrirten bedenklich. Er schob ihr einen Sessel hin und setzte sie hinein.

„Sie sind eine der besten Frauen, die je auf Erden gewandelt," rief er aus; „und ich bin stolz, mich Ihren Freund nennen zu dürfen! Ich hätte wissen müssen, daß mein Hiersein Ihnen Pein verursachen würde, und Sir Geoffrey's Einladung ausschlagen sollen. Sprechen Sie nicht, bis ich geendet," fuhr er rasch fort, die Hand erhebend, um der Unterbrechung zu wehren. „Ich werde Ihren Rath auf den Buchstaben befolgen. Meine eigenen Neigungen will ich über Bord werfen, nach Paris eilen und mit eignen Augen sehen, was meine Frau treibt, Weihnacht unter den Franzosen verleben, und im neuen Jahre werden Capitän Pelling und Frau vielleicht die Ehre haben, Sir Geoffrey und Miß Malling im Wigwam zu empfangen."

Ethel blickte ihn mit thränenschimmernden Augen an, doch zu sprechen durfte sie nicht wagen. Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest in der seinigen, bis er geendet.

„Sie müssen sich auf eine plausible Entschuldigung bei Sir Geoffrey wegen meiner abrupten Abreise am frühen Morgen besinnen, oder noch besser, ich werde von London aus telegraphiren. Von Paris gedenke ich Ihnen zu schreibeu, wenn Sie es mir erlauben. Und nun, ehe ich gute Nacht wünsche, möchte ich Ihnen zuvor diesen Brief einhändigen. Ich habe denselben vor zwei Tagen von Dornton erhalten. Ich weiß, Sie werden sich darüber freuen. Wir führen eine regelmäßige Correspondenz; also kann ich Sie über seine Bewegungen unterrichtet halten. Leben Sie wohl, meine wahre, meine aufrichtige kleine Freundin!"

Sie blieb, wie er sie verlassen, mit Jack's Briefe in der Hand regungslos sitzen, hörte verhallend in der Ferne seine Stimme, als er mit der Ausrede der Ermüdung sich bei ihrem Vater entschuldigte, und war verwundert und fragte sich, wie es gekommen, daß diese Unterredung, welche sie zu dem alleinigen Zwecke begonnen, etwas von Jack zu hören, mit dem Entschlusse von Seiten des Capitäns, seine Frau ungesäumt aufzusuchen, geendet, Sie war überzeugt, daß sein Entschluß das Resultat ihres Rathes, und hoffte aus der Tiefe ihres Herzens, daß er zum Guten führen möge.

Pelling ging langsam in tiefernstem Sinnen die breite Treppe hinauf:

„Sie hat vollkommen Recht, wie stets! Es ist das Einzige, was mir zu thun obliegt; und ich selbst sah es nicht! Mein Platz ist unstreitig an der Seite meines Weibes!"

Dreiundzwanzigstes Capitel.

„Ich sage Dir, Deine Gegenwart hier ist eine ganz unverschämte Zudringlichkeit! Wenn Du mein Zimmer nicht freiwillig verlässest, so werde ich mich genöthigt sehen, Dich hinauswerfen zu lassen!"

Es war der dritte Tag, seit Pelling von Ethel und Mallingford Park abgereist, und dies der Willkommengruß, mit dem er von seiner Gattin empfangen wurde. Er hatte einen schweren und heftigen Kampf mit seinem Herzen durchgefochten, aber die Pflicht hatte obgesiegt, und mit der er-

ein Urtheil abgegeben werden kann. Im Allgemeinen aber wird man neuen Abbröckelungen und Erschütterungen der bestehenden kirchenpolitischen Gesetzgebung nur mit Mißtrauen und Besorgnissen entgegensehen können. Die bisherigen Zugeständnisse, deren Werth man doch selbst in ultramontanen Kreisen anerkennen mußte, haben im klerikalen Lager zu wenig Erwiderung gefunden, als daß man sich von neuem Entgegenkommen eine bessere Wirkung versprechen könnte. Wir haben auf klerikaler Seite nur immer wachsende Ansprüche sich erheben sehen. Die Vorgänge vom vorigen Sommer sind noch in frischer Erinnerung, wie die ultramontanen Eiferer und Agitatoren einen Bischof einschüchterten, der friedfertigen Regungen Raum gegeben, wie die Katholikenversammlungen eine zügellosere Sprache als je redeten, wie die Fuldaer Bischofskonferenz den Widerstand auf's Neue entfachte. Es fehlt ja nicht an Zeichen, daß an der höchsten Stelle der katholischen Kirche nachgerade eine mildere und versöhnlichere Stimmung herrscht. Bei dem deutschen Ultramontanismus aber ist davon noch nicht das geringste zu verspüren, im Gegentheil, man müßte blind sein, wenn man nicht bemerken wollte, wie der deutsche Ultramontanismus jede Verständigung und Annäherung, die zwischen der Regierung und der Curie sich anbahnt, nach Kräften zu durchkreuzen sucht. Wenn neue Abschwächungen der Maigesetze gerechtfertigt erscheinen sollten, müßte der deutsche Ultramontanismus erst eine gründliche Probe von friedfertiger Gesinnung abgelegt haben.

Zu dem Thema des ersten Artikels schreibt die „K. Z.": „Dem orthodox-reaktionären „Reichsboten" ist eine Annäherung der preußischen Regierung an die Curie außerordentlich fatal. Bei Gelegenheit dieser Polemik wies die Norddeutsche Allgemeine Zeitung darauf hin, daß bezüglich der Insel Yap die bona fides in der Priorität der Besitzergreifung bei den Spaniern, daß freilich mit dem Besitz dieser Insel noch nicht die Frage der andern entschieden, daß jedoch die Sache „nicht wichtig genug" gewesen wäre, um deßhalb mit der spanischen Regierung in Feindschaft zu gerathen. An dieses „nicht wichtig genug" klammert sich die „Germania"; sie bemerkt, daß die Nordd. Allg. Ztg. consequent nur „die deutsche Gutmüthigkeit" als Grund anführe, weswegen man die Karolinen-Inseln den Spaniern belassen habe, „die päpstliche Vermittlung wird dabei vollständig ignorirt. Wir constatiren das von Neuem und wir haben unsere Gründe dazu". Dieser Satz der „Germania" ist für das Eingangs gekennzeichnete Verhalten der Ultramontanen zu charakteristisch, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Die päpstliche Vermittlung wird nicht nur nicht ignorirt, sondern sie war ihrer selbst wegen gewollt. Nicht darin lag die Bedeutung der päpstlichen Vermittlung, daß durch dieselbe möglicherweise der Erwerb jener Inselgruppen für Deutschland hätte gesichert werden können; vielmehr war nichts so geeignet, den Frieden zwischen beiden Nationen für längere Zeit zu festigen, die guten Beziehungen zwischen beiden Völkern dauernd zu machen als das Eingreifen des Papstes, und gerade dieses Ergebniß hat die päpstliche Vermittlung in vollem Umfange herbeigeführt und darin liegt eine so hochbedeutende Thatsache, daß ihr gegenüber die eigentliche Entscheidung über die Inseln selbst als eine untergeordnete nicht weiter ins Gewicht fallen kann. Auch Papst Leo hat gerade dieser Bedeutung seiner Vermittlung besonderen Ausdruck verliehen, und so kann man annehmen, daß alle Versuche der deutschen Klerikalen, ihn in diesem Glauben zu erschüttern, fruchtlos bleiben werden und daß die Anrufung der päpstlichen Vermittlung seitens Deutschlands auch den anderen Zweck nicht verfehlt hat, zwischen Preußen und der Curie die Mißverständnisse wegzuräumen, welche die ultramontanen Blätter schon mit aller Kraft wieder einschieben möchten."

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 23. Jan. (Vom Tage.) Der Kaiser nahm heute die gewohnten Vorträge entgegen und empfing Mittags den Besuch des Feldmarschallieutenants Prinzen Joseph Windischgrätz. Die Theilnahme an der Hofjagd im Grunewald wie auch die Spazirfahrt unterblieb des argen Schneewetters wegen. Auch der Kronprinz betheiligte sich an der Hofjagd im Grunewald nicht. — Bei einer Schlitten-Ausfahrt, welche Donnerstag Vormittag die Kronprinzlichen Herrschaften in drei hintereinander fahrenden Schlitten unternahmen, stieß, der „N. Pr. Ztg." zufolge, dem letzten derselben an der Potsdamer Brücke ein Unfall zu. Der erste Schlitten mit dem Kronprinzen, sowie der zweite mit der Kronprinzessin hatten die Brücke bereits hinter sich, als das dritte Gefährt, in welchem die Prinzessin Margarethe, die jüngste Tochter des Kronprinzen, mit einer Hofdame sich befanden, mit der schmalen Kufe in eines der auf der Brücke sich kreuzenden Pferdebahngeleise gerieth und in Folge dessen derartig umschlug, daß der obere Theil des Schlittens von dem Untergestell abbrach. Die Kronprinzessin, die von dem Unfall benachrichtigt, kehrte nach der Brücke zurück und nahm die Prinzessin Margarethe, welche glücklicherweise ebensowenig wie ihre Begleiterin bei dem Unfall Schaden erlitten hatte, in ihren Schlitten, worauf die Spazierfahrt fortgesetzt wurde. — In der Budgetkommission legte bei der Weiterberathung des Marineetats der Chef der Marine, v. Caprivi, eingehend das Bedürfniß einer beschleunigten Personalvermehrung dar und wies die Auffassung zurück, daß dies Bedürfniß durch die Kolonialpolitik veranlaßt sei. Letztere habe das Bedürfniß allenfalls rascher erkennen lassen. Die Kommission beschloß schließlich mit 16 gegen 11 Stimmen, von den geforderten Mannschaften 300 zu streichen. — Welcher Art die Schützlinge unserer deutschfreisinnigen Presse, dafür in Nachstehendem ein sprechender Beweis: Vor Kurzem ist aus Berlin ein junger dänischer Schriftsteller, Bang, der sich erst kurze Zeit daselbst aufhielt, um sich schriftstellerisch zu bethätigen, ausgewiesen worden; darob natürlich großes Gezeter von der bekannten Sorte. Die preußische Regierung hatte einen Grund für dieses Verfahren in einem Briefe gefunden, den Bang an ein norwegisches Blatt, „Bergens Tidende," geschrieben hat. Der „Hamb. Korr.", dessen Redaktion den Brief in den größeren schwedischen, norwegischen und dänischen Blättern gelesen hat, erklärt nun, daß ihm die einfache Ausweisung des Herrn Bang in Anbetracht des bubenhaft gemeinen, nicht wiederzugebenden Inhaltes seines Machwerkes, in welchem er sich in einer seine deutschfeindlichen Gefühle so recht charakterisirenden Weise über die Kaiserliche Familie, sowie den Fürsten Reichskanzler und den Grafen Moltke in den boshaftesten und albernsten Redensarten ergeht, eine ungemein gelinde Ahndung von Handlungen zu sein scheine, die ein Fremder, der die Gastfreundschaft der deutschen Reichshauptstadt genießt, in derselben Hauptstadt begeht. — Gestern ereignete sich der seltene Fall, daß bereits am ersten Ziehungstage der 4. Klasse der Kgl. preußischen Klassenlotterie das große Loos — 450,000 Mark — gezogen wurde. Die Inhaber der Nummer 25063 sind die glücklichen Gewinner.

* **Berlin,** 21. Jan.*) (Reichstag.) Die ganze heutige Reichstagssitzung wurde mit einer höchst unfruchtbaren Debatte über die Zollpolitik ausgefüllt. Nach dem gestrigen Vorgange des Abg. Barth unternahm es heute der Abg. Brömel von Neuem, das Scheitern der Zollpolitik auf jede mögliche und unmögliche Weise darzuthun. Der Fehler, zu viel beweisen zu wollen, wurde von dem Redner noch dadurch vergrößert, daß er die Geduld des Hauses fast endlos in Anspruch nahm. Der Abg. Frege machte es darauf in seiner Erwiderung nicht viel besser. Und was er etwa noch unterließ, holte Abg. von Schalscha nach. Ein höchst unnützer Streit über die Preiswirkung der Getreidezölle, an dem auch Staatssecretär von Burchard sich betheiligte, nahm den größeren Theil der Debatte in Anspruch. Herr von Schalscha ritt dabei u. A. auch wieder das Roß des Bimetallismus. Mit besonderer Schärfe wandten sich die Redner der Rechten gegen eine gestrige Aeußerung des Abg. Barth, nach welcher die Gesundung der landwirthschaftlichen Krise in einer Verminderung des Preises der Grundstücke zu suchen sein würde. Herr Barth selbst erklärte sich heute genauer dahin, daß er nur die künstliche Steigerung des Bodenpreises durch das gegenwärtige Protectionssystem bekämpft habe. Herr Barth erörterte alsdann wieder die Frage der Ueberproduction, indem er die deutsche Zollpolitik nicht allein für die deutsche, sondern auch für die internationale Ueberproduction verantwortlich machte. Demgegenüber suchte Abg. von Kardorff den wahren Grund der Ueberproduction, d. h. des Mißverhältnisses der Consumtion zur Production, in der „Währungsanarchie". Im übrigen entwickelte derselbe ein sehr düsteres Bild von dem Niedergange der deutschen Landwirthschaft, indem er an die bei der letzten Volkszählung hervorgetretene Verminderung der ländlichen Bevölkerung anknüpfte. Das Merkwürdigste in der ganzen Debatte war, daß die Abgg. Frege und von Schalscha von der Forderung eines Wollzolls ausdrücklich absahen. Der Abg. Kalle konnte sich demgegenüber darauf beschränken, das einfach zu constatiren. Die Debatte wurde auf morgen 1 Uhr vertagt.

*) Der uns gestern nicht mehr zugegangene Bericht. D. R.

* **Berlin,** 21. Jan.*) (Das Abgeordnetenhaus) begann heute mit der ersten Berathung des Staatshaushalts. Den Reigen der Redner eröffnete Abg. v. Schorlemer-Alst. Derselbe erblickte die Finanzlage Preußens in ziemlich trübem Licht und erörterte dann das Branntweinmonopol. Es sei die großartigste Monopolisirung, die das Tabaksmonopol noch weit hinter sich lasse. Man solle doch lieber gleich auch noch die Brennereien und die dazu gehörigen Landgüter verstaatlichen. Das Monopol werde nicht der Landwirthschaft im Allgemeinen, sondern nur einer beschränkten Klasse von Landwirthen nützen. Wer die Noth der Landwirthschaft gründlich beseitigen wolle, der müsse zunächst die Währungsfrage in Angriff nehmen. Die Finanzlage nöthige zur sparsamsten Aufstellung des Etats, namentlich am Cultusetat könne gespart werden. Damit war der Redner bei seinem Lieblingsthema, dem Culturkampf, angelangt, der nicht nur den inneren Frieden, sondern auch die wirthschaftliche Blüthe des Landes gestört habe. Aber der Regierung fehle es an wirklicher Friedensliebe. Und trotzdem habe das Centrum bei allen neueren Reformgesetzen im Vordergrund gestanden. Wenn aber die Unterwerfung des Centrums als politischer Partei seine Herabwürdigung zu einer unbedingten Regierungspartei der Preis des Friedens sein solle, so werde dieser Preis niemals gezahlt werden. Abg. von Minnigerode fand, daß der Etat zwar nicht sehr befriedigend, aber auch nicht besorgnißerregend sei, und ging dann näher auf die Landwirthschaft und das Branntweinmonopol ein. Dem letzteren Projekt seien die Conservativen günstig gesinnt, sie wünschten aber feste Garantieen für die wirthschaftliche Selbständigkeit der Brenner. Ein Rohspiritus-Monopol, wobei die Entschädigungsfrage fortfiele, würde schon genügen, um ausreichende Einnahmen zu erzielen. Abg. Rickert stimmte wieder das Lied von dem gründlichen Fiasco der Schutzzollpolitik an; der wirthschaftliche Druck sei gegenwärtig viel schlimmer als er je gewesen. Weiter wünschte der freisinnige Redner eine ausgiebige Parzellirung von Domänen und verbreitete sich etwas eingehender über den Forstetat. Auch das Branntweinmonopol zog er reichlich in den Kreis seiner Erörterungen, selbstverständlich in höchst abfälliger Richtung. Im übrigen bestand die Rede des Herrn Rickert aus unersprießlichen allgemeinen Betrachtungen und nackter Polemik gegen andere Parteien. Nachher wurde die Etatsberathung auf morgen vertagt.

*) Gestern nicht rechtzeitig eingetroffen. D. R.

* **Berlin,** 21. Jan.*) (Die Arbeiterschutzkommission des Reichstags) hat in ihrer heutigen Sitzung, unter Ablehnung des Art. 4 des Antrags der Sozialdemokraten folgende zwei Resolutionen angenommen: 1) „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Vermehrung der Zahl der mit der Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten unter thunlichster Verkleinerung der Aufsichtsbezirke da herbeigeführt werde, wo sich das Bedürfniß einer solchen Maßregel zur vollkommenen Erreichung der Aufsichtszwecke bereits herausgestellt hat oder noch herausstellen wird"; 2) „den Herrn Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die obligatorische Einführung von Gewerbegerichten, mit der Maßgabe bald thunlichst vorzulegen, daß die Besitzer derselben zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und von den Arbeitern in getrennten Wahlkörpern und in unmittelbarer gleicher und geheimer Abstimmung gewählt werden."

*) Gestern verspätet eingetroffen. D. R.

* **Berlin,** 22. Jan. (Der Reichstag) hat heute nochmals drei Stunden auf den Meinungsstreit über die Wirkungen des Zolltarifs bezw. über die Ursachen des Darniederliegens der Landwirthschaft verwendet. Neues kam in dieser sachlich nutzlosen, formell aber sich immer mehr verschärfenden Debatte natürlich nicht zu Tage. Der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wurde ohne Weiteres erledigt bis zur Branntweinsteuer. Hier machte der Abg. Richter eines seiner taktischen Manöver, um seine Fraction aus einer fatalen Verlegenheit zu ziehen. Bekanntlich haben die „Freisinnigen" schon vor Weihnachten eine das Branntweinmonopol in jeder Beziehung verurtheilende Resolution eingebracht. Heute bestand nun die Gefahr, daß, wenn diese Resolution zur Debatte gekommen wäre, die meisten Parteien erklärt haben würden, im gegenwärtigen Augenblicke aus Rücksicht auf den beim Bundesrath schwebenden Entwurf zu derselben nicht Stellung nehmen zu wollen, was dann der agitatorischen Stellung der „Freisinnigen" in dieser Frage einige Beeinträchtigung bereitet haben würde. Herr Richter zog daher die Resolution für jetzt zurück, jedoch nicht ohne mit entrüstungsvollem Pathos das Branntweinmonopol zu verurtheilen. Klare Unterstützung fand er darin nur seitens der Socialdemokraten, während alle übrigen Parteien eine materielle Discussion in diesem Augenblicke ablehnten. Herr Richter nahm indeß die Miene an, als ob das Centrum angeblich durch die Erklärungen des Herrn von Schorlemer-Alst im Abgeordnetenhause das Branntweinmonopol schon verworfen habe, und lediglich die Nationalliberalen eine unklare Stellung einnehmen. Treffend erklärte der Abg. Buhl darauf, daß man, wenn es an der Zeit sei, eine klare Antwort der Nationalliberalen schon erhalten werde. Herr Windthorst gab sich alle Mühe, seiner Partei den Schein einer ablehnenden Haltung zu geben und doch ihr vollständig freie Hand vorzubehalten. Bei der Brausteuer wurde die Debatte auf morgen vertagt.

* **Berlin,** 22. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die erste Etatsberathung fort. Abg. v. Zedlitz wies die gestrige Behauptung des Abg. Rickert zurück, daß die unbefriedigende Geschäftslage eine Folge der Schutzzollpolitik sei. Bezüglich des Branntwein-

---

rungenen Entschlossenheit ließ er sich durch ein paar bittere Worte nicht entmuthigen.

„Das ist nicht nöthig. Natürlich werde ich mich entfernen: aber wenigstens wirst Du nicht abschlagen, mir zuvor einige Fragen zu beantworten?"

Dies ruhige, gelassene Wesen war von dem gereizten, herrischen Ton, den Pauline erwartet, gewaltig verschieden; wenn er stürmte, konnte sie wohl ihr Feld behaupten; aber so sah sie für ihre Absicht, einen Zank in Scene zu setzen mit einem Manne, der sich nicht zanken wollte, keine Hoffnung auf Erfolg.

„Thue Deine Fragen, und wenn es mir paßt, werde ich sie beantworten, sonst nicht. Aber, um des Himmels willen, spute Dich, daß Du flink damit zu Ende kommst!"

Pelling setzte sich, und Pauline fixirte ihn in mürrischem Schweigen. Er blickte sich in dem elegant möblirten, aber unordentlich gehaltenen Salon um, dabei streifte sein Auge seine selbst in ihrem Negligée schöne Gattin, und beim Anschauen verlor er den Muth und fragte sich selbst unwillig, weshalb er so viel Mühe nähme, einen Zweck zu erreichen, wonach sein Herz im Grunde so wenig verlangte. Ihre schönen braunen Augen waren haßerfüllt und lauernd auf ihn gerichtet, und die schöngeformten Lippen preßten sich rachsüchtig zusammen. Er stand halb vom Sessel auf in der Absicht, sie zu verlassen, als der Gedanke an den kleinen Grabstein in dem fernen Lande ihn zum Bleiben bestimmte.

„Willst Du mir nicht etwas von unserem Kinde erzählen, Pauline?"

Mit dem Ausdruck verzweifelten Schreckens sprang sie in die Höhe.

„Wie darfst Du Dich unterstehen, hierherzukommen, um mich zu höhnen?" rief sie zornglühend; und dann sank sie wieder auf den Sessel zurück. Nach einer Pause jedoch entgegnete sie ziemlich ruhig: „Du hast den einzig schwachen Punkt in mir berührt. Natürlich hast Du ein Recht, zu vernehmen, was davon zu erzählen ist. Das Kind wurde als ein ganz schwächliches, kleines Ding geboren. In jener ersten Zeit, nach dem Tode meines Vaters hatte ich mit großer Noth zu kämpfen, ich konnte kaum Leib und Seele zusammenhalten. Ich wußte vom ersten Augenblicke, daß es nicht lange leben konnte. Es starb, als es drei Monate alt war."

„Ich wünschte, die Kleine wäre am Leben geblieben."

Pauline schaute ihn mit Blicken an, als wenn sie an seinem gesunden Hirn zweifele.

„Weshalb hegtest Du solch einen wahnsinnigen Wunsch?"

„Weil ich, hätte ich nicht ihr Grab gefunden, mein Forschen nach Dir fortgesetzt haben würde, bis ich Dich gefunden?"

„Ach! Und wenn Du mich dann gefunden und nach Mallingford gekommen wärst und gesagt hättest: „Pauline, Du bist mein Weib; komm mit mir!" Weißt Du, was ich gethan hätte? Ich würde Dich getödtet haben! Selbst jetzt noch würde ich das thun, wenn Dein Tod all' das Weh, das Du mir gebracht, ungeschehen machen könnte! Aber, es ist Alles hin — Alles hin — und die nächste Nachricht, die Du vernehmen wirst, wird die sein, daß ich mir selbst das Leben genommen."

Diese Worte wurden ruhig, mit tiefernster Betonung gesprochen.

„Weshalb hassest Du mich denn so furchtbar, Pauline?" fragte er, sie aufmerksam beobachtend.

„Weil Du mein böser Genius gewesen bist, seitdem ich Dein Weib geworden. Wenn ich Dich nicht geheirathet hätte, würde mein Leben sich auch glücklich gestaltet haben, wie das anderer Frauen. Sobald ich nur vernommen, daß ich die Erbin meines Onkels sei, ward auch mein Glück schon zerstört durch die fernere Mittheilung meines sterbenden Vaters, daß ich nur unter der Bedingung, nicht ohne Zustimmung meines Vormundes eine Verbindung einzugehen, erben solle. Dank Deinem gutmüthig dummen Vorschlage war diese Bedingung schon übertreten; und die sechs Jahre, wo ich mich des Besitzes hätte freuen können, sind mir durch die ahnungsvolle Gewißheit der eigenen Seele verbittert worden, daß Du noch irgend wo am Leben seiest und mich eines Tages finden und mich alles dessen, was zu erlangen ich soviel gewagt, wieder berauben werdest."

„Jetzt glaube ich, Deine Handlungsweise erst richtig zu verstehen," entgegnete er gelassen. „Du hattest bei Lebzeiten Deines Vaters die Bitterkeit der Armuth so gründlich kennen gelernt, daß die Versuchung bei dieser Aussicht auf Reichthum für Dich zu groß war. Du fühltest, daß Du Alles und Jedes opfern könntest, falls Du Dich dadurch für immer über den Bereich des Mangels zu erheben vermöchtest. Mein armes Kind, wenn ich Dich hätte finden können, wenn Du Dir nicht so viel schlauberechnete Mühe genommen hättest, mich von der rechten Spur abzuleiten, welcher Kummer hätte dann uns Beiden erspart werden können! Zwei Tage, nachdem ich Dich so plötzlich in Rom verlassen, befand ich mich im Besitze eines jährlichen Einkommens von über 3000 Pfd. Sterl. Ach, Pauline, wenn Du doch ehrlich gehandelt hättest, wie glücklich wir hätten sein können!"

„3000 Pfd. Sterl. jährliche Revenuen!" sprach sie wie abwesend.

Der Ausdruck wirklichen Hasses war dem apathischer Verzweiflung gewichen. Sie blickten einander einige Momente fest in die Augen. Plötzlich brach sie in ein furchtbares Lachen aus.

„Und die Menschen sagen, es gäbe eine gütige Vorsehung!" rief sie wild. „Hätte ich dies damals gewußt, wo noch ein Bischen Liebe zu Dir in meinem Herzen lebte, wie ganz anders würden unsere Geschicke sich gestaltet haben!"

„Und Du würdest es erfahren haben, wenn Deine List nicht selbst den Damm vorgeschoben hätte. Deine eigene Sünde ist es, die das Unglück herbei geführt!"

In ihrer Stimmung war wiederum ein Umschlag eingetreten, und in plötzlichem Unmuth wandte sie sich nach ihm um.

„Ich ließ mich willig finden, Dir einige Fragen zu beantworten, die Moralpredigten kann ich entbehren," sagte sie trotzig. „Wenn Du Alles gefragt, was Du zu wissen wünschtest, dann muß ich Dich bitten, mich von Deiner Gegenwart zu befreien."

Pelling stieß einen tiefen Seufzer aus und griff nach seinem Hute.

„Du wirst mir wohl erlauben, wiederzukommen und Dich zu besuchen?"

„Wozu? Dein Herz glüht nicht in Liebe zu mir, nein, Du machst Dir sogar nicht das Mindeste aus mir. Weshalb,

monopols äußerte sich der freicons. Redner mit großer Zurückhaltung, forderte aber entschieden, daß aus dem Branntwein erheblich höhere Einnahmen gezogen würden. Abg. Windthorst erklärte, seine letzten Ansichten über das Branntweinmonopol hier nicht zum besten geben zu wollen, und beschäftigte sich dann vorzugsweise mit dem Culturkampf, ohne neue Gesichtspunkte an Erheblichkeit. Abg. Hobrecht fand das geringe Deficit bei der gesammten Finanzlage des preußischen Staats an sich nicht gerade besorgnißerregend, dessen beständige Wiederkehr nach so vielen Steuervermehrungen sei aber doch auffallend. Daran sei vorzugsweise die verfehlte Ueberweisungspolitik schuld. Die Unbilligkeit des Vertheilungsmaßstabes des Gesetzes Hüne wies der Redner an verschiedenen Beispielen nach. Finanzminister v. Scholz bemerkte, der vielbesprochene Passus der Thronrede von der Ueberproduktion solle keineswegs einen Anfang der Umkehr in wirthschaftlichen Dingen bedeuten, sondern nur eine Warnung darstellen, die Schutzzollpolitik habe sich im Ganzen wohl bewährt. Mit großer Entschiedenheit trat der Finanzminister für das Festhalten an den bestehenden Währungsverhältnissen gegen die bimetallistische Agitation der Agrarier ein und verbreitete sich dann über die Aufgaben des Staats, welche mit Hülfe weiterer Steuerreformen erfüllt werden müßten. Abg. Büchtemann polemisirte gegen Schutzzollpolitik, Bimetallismus und Branntweinmonopol. Abg. Enecerus beleuchtete nochmals die Finanzlage und die zur Hebung der Landwirthschaft vorgeschlagenen Mittel und wies verschiedene im Lauf der Debatte gegen die Nationalliberalen gerichteten Angriffe zurück. Alsdann wurde die Berathung geschlossen und die üblichen Theile an die Budgetkommission verwiesen. Am Montag beginnt die zweite Etatsberathung.

— (Postalische Begünstigung der Berufsgenossenschaften.) Laut Bekanntmachung des Reichskanzlers (in Vertretung: v. Stephan) vom 16. Januar a. c. wird auf Grund der Vorschrift im § 50 des Gesetzes über das Postwesen des deutschen Reichs vom 28. Oktober 1871 die Postordnung vom 8. März 1879, wie folgt abgeändert. Im § 13, „Drucksachen" betreffend, tritt im Absatz VII. hinter den Worten „Es soll jedoch gestattet sein" am Schluß als neue Nummer 10 hinzu: 10. bei Drucksachen, welche von Berufsgenossenschaften oder deren Organen auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 und der dasselbe ergänzenden Reichsgesetze abgesandt werden und auf der Außenseite mit dem Namen der Berufsgenossenschaft bezeichnet sind, Zahlen oder Namen handschriftlich oder auf mechanischem Wege einzutragen oder abzuändern und den Vordruck ganz oder theilweise zu durchstreichen.

* **Bremerhafen,** 21. Jan. (Seefischerei) Eine Konferenz der Sektionen, betreffend die Küsten- und Hochseefischerei, wurde heute eröffnet. Es waren etwa hundert Theilnehmer anwesend, darunter die Vertreter der Reichsregierung, Preußens, Mecklenburgs, Hamburgs und Bremens. Die Berathungen erstreckten sich auf die Beschaffung einer Statistik über die Küsten- und Hochseefischerei, sowie der dabei zu Tage getretenen Mißbräuche. Senator Tetens bewillkommnete die Versammlung im Namen des Bremer Senats.

* **Paris**, 21. Jan. (Der heutige 93. Gedenktag der Hinrichtung Ludwig's XVI.) zeigte den Zerfall des legitimistischen Lagers. Die Altlegitimisten „Karlisten" oder „spanischen Weißen" unter dem Grafen d'Aubigné hörten die Messe in der Pariser Madeleine, der Graf von Paris nebst Verwandten in seiner Pfarrkirche St. François Xavier. Am 19. Januar 1793 hat der Urgroßvater des Grafen von Paris, der am 6. November desselben Jahres guillotinirte Herzog Philipp von Orleans, für den Tod Ludwig's XVI. gestimmt.

* **Paris,** 21. Jan. (Amnestie.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte Henri Rochefort einen Antrag auf den Erlaß einer allgemeinen Amnestie für politische Verbrecher ein, dabei bemerkend, der Präsident Grevy habe ein Dutzend politisch Verurtheilte begnadigt und damit seine Pflicht gethan. Die Kammer müsse nunmehr ihre Schuldigkeit thun und für die übrigen Verurtheilten die Amnestie beschließen. Rochefort verlangte die Dringlichkeit für seinen Antrag. Der Justizminister Goblet erklärt, die Regierung lehne jeden Amnestieantrag ab und könne auch die Dringlichkeit nicht acceptiren; es handele sich nur noch um auf Grund des gemeinen Strafrechts Verurtheilte. Die Regierung könne in dem Augenblicke, wo die Kammer eine Anzahl von Kammerwahlen für ungültig erklären mußte, einer Amnestie für die wegen Wahlvergehen Verurtheilten nicht zustimmen. Paul de Cassagnac (Bonapartist) erwiderte, die Sprache Goblets, der die Ungiltigerklärung der Wahlen gebilligt, werde die „Rechte" bestimmen, für die Dringlichkeit zu votiren. Die Dringlichkeit wurde hierauf mit 251 gegen 248 Stimmen beschlossen.

* **London,** 22. Jan. (Aus den Parlamenten.) Das Oberhaus nahm einstimmig die Adresse an. Salisbury erklärte im Laufe der Debatte, die Ueberweisung der rumelischen Frage an den Fürsten von Bulgarien und den Sultan zur unmittelbaren Unterhandlung lasse auf ein friedliches Einvernehmen hoffen, das das Wohl des bulgarischen Volkes und die Stärke der Türkei vermehre. Gegenüber den ganz unmöglichen den Frieden gefährdenden Forderungen Serbiens, namentlich aber Griechenlands werde die Regierung allen Einfluß aufbieten, um einen muthwilligen Friedensbruch zu verhindern. Irland anlangend sei die Regierung entschlossen, die Union zu behaupten und den Zuständen ein Ende zu machen, die gefährlich für England und schmachvoll für seinen Ruf seien. — Unterhaus. Adreßdebatte. Gladstone hob hervor, die Regierung müsse in der irischen Frage Gesetzentwürfe vorlegen und weitere Aufklärungen geben; von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der Union zu sprechen, genüge nicht. Schatzkanzler Hicks-Beach ist erfreut, daß Gladstone der Doktrin der Reichsintegrität zustimme. Falls die Opposition mit der angekündigten Politik nicht einverstanden sei, müsse sie ein Amendement zu der Adresse beantragen. Mißbillige die Majorität die Politik, so müsse sie dies im Landesinteresse aussprechen, andernfalls aber die Regierung unterstützen. Parnell glaubt, daß wenn man prinzipiell Irland ein Selfgovernement zugestehen wolle; man über die Details sich leicht einigen werde. Die Hauptschwierigkeit sei die Bodenfrage. Der irische Staatssekretär Lord Randolph Churchill erkläete, die Regierung erklärte, die Regierung könne niemals einem irischen Sonderparlament zustimmen. Die Debatte wurde vertagt.

Der Bezirk der Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld im Staatshaushaltsetat für 1886/87.

Von den ein Netz von 21789 km im mittleren Jahresdurchschnitt umfassenden Staatsbahnen betrugen die Bahnstrecken der Elberfelder Direktion am Jahresschluß 1884/85 1251 km, bis zum ersten April d. J. werden voraussichtlich noch 20,9 km eröffnet werden, sodaß mit Berücksichtigung einiger Aenderungen der Bezirksgrenzen am 1. April d. J. 1276 km zum diesseitigen Direktionsbezirk gehören werden. Im Laufe des Etatsjahres werden voraussichtlich folgende Bahnstrecken in den Betrieb übernommen werden: Lennep-Krebsöge am 1. Mai d. J., Solingen-Weyersberg-Solingen-Grunewald am 1. Januar k. J., Bohwinkel-Gräfrath und Karlshütte-Schmallenberg ebenfalls am 1. Januar 1887, endlich Kirchen-Freudenberg am 1. März k. J. in Betriel gesetzt werden, sodaß nach Ablauf des Etatsjahres 1310 km Bahnen nach Elberfeld ressortiren.

Bei Veranschlagung der Einnahmen aus diesen Bahnen sind für die älteren Strecken die Resultate des verflossenen J. maßgebend gewesen und für 1886/87 eine mäßige Steigerung von jährlich 2 Proz. (zusammen 4 Proz.) im Personenverkehr und 1 Proz. im Ganzen im Güterverkehr in Ansatz gebracht, sodaß sich eine Gesammteinnahme von 10880000 Mark resp. 47619000 M. für die älteren Strecken ergab. Für die seit 1884 in Betrieb genommenen Bahnen sind die Einnahmen aus dem Personenverkehr nach Maßgabe der bisherigen Ergebnisse auf rund 199000 M. veranschlagt. Im Güterverkehr ist dagegen in Folge des am 1. September 1885 erfolgten Uebergangs der bisherigen Bergisch-Märkischen Station Oberhausen auf die Königliche Eisenbahndirektion (rechtsrheinische) in Köln ein Betrag von 304000 M. in Abgang zu stellen. Außerdem ist auf einen Ausfall von 37000 M. zu rechnen, da die Beförderung der Post nunmehr nach dem der Postverwaltung günstigeren Gesetze vom 20. Dezbr. 1875 erfolgen muß. Hiernach ergibt sich eine Einnahme von 11080000 M. aus dem Personen- und 47500000 M. aus dem Güterverkehr. Außerdem sind in der Einnahme aufgeführt: Vergütungen für Ueberlassung von Bahnanlagen und Betriebsmitteln 1389500 M., Erträge aus Veräußerungen 985000 M., Pächte aus den Restaurationen 121200 M., aus Lager-, Grasplätzen und Pflanzungen 214500 M., aus dem Besuche der Dechenhöhle 8000 M. u. s. w., sodaß sich die Gesammteinnahme auf 62140000 M. beziffert.

Die Gesammtausgabe beziffert sich auf 34080000 M., sodaß sich ein Ueberschuß von 28060000 M. ergibt oder 1608000 M. weniger als im laufenden Etatsjahre Unter den Ausgaben ist besonders bemerkenswerth die Erhöhung der Maximalgrenze der Gehälter verschiedener Beamtenkategorien und zwar der Werkstättenvorsteher, deren Maximalgehalt von 2700 M. auf 3200 M., der Packmeister von 1050 auf 1200 M., der Rangiermeister von 1200 auf 1320 M. erhöht wird, während die Weichensteller 1. Klasse, welche bisher mit 810 bis 1050 M. besoldet wurden, nunmehr 990 bis 1200 M. erhalten sollen.

Bei der Direktion sind u. a. folgende Beamte angestellt: 1. Direktionspräsident, 20 Betriebsdirektoren und Direktionsmitglieder, 1 Hülfsarbeiter, 23 ständige Hülfsarbeiter der Betriebsämter, 12 Betriebsinspektoren, 9 Maschineninspektoren, je 1 Verkehrs- und Telegrapheninspektor, 6 Kassenrendaten, 130 Buchhalter, Kassirer und Eisenbahnsekretäre, 389 Betriebssekretäre, 14 Kontroleure, 52 Kanzlisten, 23 Zeichner, 129 Stationsvorsteher, 546 Stationsassistenten, 774 Portiers, Schaffner ꝛc., 1004 Bahnwärter, 139 Telegraphisten, 506 Lokomotivführer, 549 Heizer, 536 Bremser ꝛc., zusammen 6283 Beamte.

An Gehältern sind für diese Beamten 7757940 M. oder 42347 M. mehr als im Vorjahre ausgeworfen, während die Summe der Gehälter an sämmtlichen Staatsbahnen rund 85 Millionen Mark (exkl. der Wohnungsgeldzuschüsse) beträgt. Von den auf rund 11½ Millionen veranschlagten Wohnungsgeldzuschüssen entfallen auf den diesseitigen Direktionsbezirk 986576 M. Dabei ist für die Zugführer ein erhöhter Zuschuß in Aussicht genommen, indem sie vom 1. April d. J. ab denselben nach Tarif IV. des Gesetzes vom 12 Mai 1873 erhalten sollen, wie ihn die jenen auf der Fahrt unterstellten Lokomotivführer schon jetzt beziehen. Für diätarische Besoldungen, Funktionszulagen ꝛc. sind 4762000 M. von über 63 Millionen für sämmtliche Bahnen, veranschlagt. Die Ausgaben enthalten ferner für Diäten, Reise- und Umzugskosten 1512000 M., für Büreaubedürfnisse, Miethe, Heizung ꝛc. 1008000 M., Steuern, Communalabgaben und öffentliche Lasten 730000 M., Unterhaltung der Bahnanlagen 3642000 M., Kosten der Züge 1643000 M., Unterhaltung der Betriebsmittel 4603000 M., Erneuerung des Oberbaues und der Betriebsmittel 5034000 M. ꝛc. An außerordentlichen Remunerationen und Unterstützungen sind 184200 M. vorgesehen.

Unter den veranschlagten erheblichen Ergänzungen und Erweiterungen sind hervorzuheben: die Erweiterung der Empfangsgebäude zu Werdohl, Altenhundem und Kirchen, der Güterschuppen zu Remscheid, Arnsberg und Cabel, Einrichtung einer Zollabfertigungsstelle in Dortmund, Errichtung eines Betriebsmaterialienhauptmagazins zu Elberfeld-Steinbeck und Erweiterung eines solchen in Essen (zusammen 34000 M.), Errrichtung von Haltestellen auf Rangirbahnhof Styrum und Wrexen, Geleiseerweiterung in Witten, Verbindung der beiden Bahnhöfe in Mülheim a. Rh., Erweiterung der Gasanstalt in Witten, Bau eines Locomotivreparaturschuppens bei der Werkstatt in Elberfeld (70000 M.), Beschaffung von Werkzeugmaschinen (84700 M.), Wärterwohnhaus zwischen Schwerte und Holzwickede, Wohngebäude in Borgholz.

Außerdem sind im Extraordinarium zur Fortführung der Erweiterungsbauten der Bahnhöfe in Altenhundem, Lethmathe und Creuzthal 120000, 75000 und 75000 M. ausgeworfen; ferner 200000 M. für eine Erweiterung der Geleiseanlagen des Freiladeverkehrs und eine Vergrößerung des Empfangsgüterschuppens in Elberfeld (Steinbeck) als erste Rate, während der ganze Bau auf 375000 M. veranschlagt ist.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 23. Jan. (Spiegeleisenconvention.) In gestriger Generalversammlung wurde Hr. Eckert aus Lüttich, ein geborener Schlesier, zum Geschäftsführer der vereinigten Hochöfen ernannt.

* Siegen, 23. Jan. (Der Verein für die bergbaulichen und Hütteninteressen) wählte in seiner gestrigen außerordentlichen Generalversammlung als seinen Vertreter in den Bezirkseisenbahnrath Cöln Herrn Direktor G. Weyland mit 322 gegen 248 Stimmen, welch letztere auf Herrn Comm.-Rath Kreutz gefallen waren. Zum Ersatzmann Hrn. Direktor Weinlig-Geisweid. In den Bezirkseisenbahnrath zu Frankfurt a. M. als Vertreter Hrn. Ingenieur H. Macco, als Ersatzmann Hrn. Direktor Hecker-Ludwigshütte.

— Siegen, 22. Jan. (Das Konsistorium.) Die Mitglieder des ev. Konsistoriums der Provinz Westfalen haben in den letzten Jahren fast alle gewechselt. Außer dem Vorsitzenden Hering und dem Konsistorialrath Dr. Niemann ist von den, vor 5 Jahren thätig gewesenen Herren keiner mehr in Münster. An Stelle des allverehrten Generalsuperintendenten Dr. Wiesmann, der bald nach Niederlegung seines Amtes starb, trat der jetzige Generalsuperintendent Nebe, der von Halberstadt kam. Die durch den Tod erledigte Stelle des Konsistorialraths Dr. Smend erhielt der vormalige Superintendent Becker aus Erndtebrück (Kreis Siegen). Der Militär-Oberpfarrer und Konsistorialrath Hohenthal nahm vor 3 Jahren eine Civilpfarrstelle in der Provinz Sachsen an. Sein Nachfolger wurde der Militär-Prediger und Konsistorialrath Huyssen, der zuletzt in Altona stand. Der bisherige Justitiar des Konsistoriums und jetzige Ober-Regierungsrath von Westhoven ist, wie bereits gemeldet, nach Oppeln an die oberschlesische Regierung berufen, statt seiner ist der Konsistorialrath v. Glasewald aus Berlin nach Münster versetzt. Außerdem ist seit etwa einem Jahre der Assessor Schuster aus Breslau beim Konsistorium fest angestellt. Die bei den letztgenannten Herren sind auch ihren Jahren nach die jüngsten. (Rh. W Z.)

▽ Siegen, 23. Jan. (Unglücksfall.) Am vorigen Montag verunglückte in der Mühle der Herrn F. W. Franz u. Comp. hierselbst ein unverheiratheter Müllergeselle. Derselbe wollte während des Betriebes der Mühle an der Transmission ölen, kam aber dem Treibriemen so nahe, daß er von demselben erfaßt und ihm ein Arm zerbrochen wurde. Wäre nicht der Treibriemen von der Transmission gegangen, so würde der Verunglückte heute schwerlich noch am Leben sein. Man hat den Verletzten — wie man hört — in das städtische Krankenhaus aufgenommen.

* Betzdorf, 22. Jan. (Die Strecke Biersdorf-Daaden.) Wenn es möglich wird, die Arbeiten zu vollenden, dann soll die Bahnstrecke Biersdorf-Daaden schon am 1. Februar d. Js. eröffnet werden. — So schreibt wenigstens der B. A. —

— Eibelshausen, 21. Jan. (Jagd auf Wildschweine.) Gestern wurde in den benachbarten Hilgershausener Waldungen von den Herren Direktor Conrad und Oberförster Lade eine Treibjagd auf Sauen abgehalten; dazu waren mehrere Jäger, sowie aus dem Orte Treiber bestellt worden. In einem Treiben wurden 14 Stück aufgespürt, wovon der Förster-Aspirant Herr Bickelbach zu Straßebersbach einen Keiler, etwa 180 Pfd. wiegend, erlegte und einen Frischling anschoß. Wir wünschen unseren Herren Jägern auch fernerhin besten Erfolg, damit sie unsere Fluren, die seither noch wenig von den schwarzen Bestien zu leiden hatten, von den Sauen rein halten.

* Biedenkopf, 22. Jan. (Personale.) Der bisherige commissarische Verwalter der Wundarztstelle des Kreises Biedenkopf, Dr. med. Karl Schaumberg in Biedenkopf, ist definitiv zum Kreis-Wundarzt des gedachten Kreises ernannt worden.

* Schönstein, 22. Jan. (Das hiesige Schöffengericht) ist laut Verfügung des Herrn Justizministers vom 31. Dezember v. Js., vom 15. d. Mts. aufgehoben. Für den Bezirk des Schöffengerichts Schönstein bleiben bis auf Weiteres Schultheiß und Schöffen als Hülfsbeamte des Königlichen Amtsgerichts in Wissen in amtlicher Funktion mit der Befugniß, innerhalb des Bezirks im Auftrage des Amtsgerichts Taxen und Inventuren einschließlich der Anfertigung von Theil- und Looszetteln sowie Siegelungen und Mobiliarversteigerungen vorzunehmen. Dieselben sind verpflichtet, Anträge auf Vornahme der vorbezeichneten Geschäfte entgegen zu nehmen und die Einholung des gerichtlichen Antrages zu vermitteln.

— Limburg, 20. Dez. (Strafkammer.) Am 20. d. M. Abends 8 Uhr, ging hier eine Verhandlung zu Ende, die großes Aufsehen im ganzen Dillkreise erregt hat. Gerichtsvollzieher Phil. Christian B. von Dillenburg war wegen Gebührenüberhebung und falscher Beurkundung in circa 52 Fällen beschuldet. Die Verhandlung, in welcher 60 Zeugen vorkamen, dauerte in Gegenwart eines zahlreichen Publikums seit Montag Morgen. Die Staatsanwaltschaft beantragte schließlich gegen B. 2½ Jahr Gefängniß, wovon 3 Mt. der erlittenen Untersuchungshaft abgehen. Das Urtheil wird am nächsten Freitag Mittags 12 Uhr verkündet. (L. A.

Vermischtes.

⏆ Dortmund, 22. Jan. (Todes-Urtheil.) Nach zweitägiger Verhandlung wurde gestern Abend die Wittwe Fabrikarbeiter Josef Ester aus Cörnerfeld wegen Giftmordes vor dem Schwurgericht zum Tode verurtheilt. Die Angeklagte hatte ihren Ehemann, der etwas beschränkter Natur war, langsam, durch Beibringung verschiedener Dosen Gift innerhalb acht Tagen getödtet; die Vergiftung ist durch Phosphor geschehen, allerdings blieb es unaufgeklärt, wie sich die Frau diesen Stoff verschafft hatte. Die Angeklagte leugnete trotz der erdrückendsten Schuldbeweise. Das Motiv der That ist in dem leidigen Kostgänger-Wesen zu suchen; die Angeklagte, Mutter von 4 Kindern, hatte sich in ein intimes Verhältniß mit einem Kostgänger eingelassen. Die Angeklagte nahm das Urtheil mit großer Gleichgiltigkeit auf. Heute Morgen machte sie in ihrer Zelle einen, noch rechtzeitig vereitelten Selbstmordversuch.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen,** 23. Januar. Die Notirungen in London betrugen am 22, Januar: Kupfer, Chilibarren 39 L. 15 s, Blei, englisches 12 L. 12 s 6 d, spanisches 12 L. 5 s, Zink, specielle Marken 15 L. 7 s 6 d, gewöhnliche 15 L. 2 s 6 d, Silber 47 Pence.

— (Keine Konvertirung der 4% Konsols) N. A. Z. erklärt: Zu der vielfach ventilirten, und in letzter Zeit auch wiederholt für Börsenzirkel ausgenützten Frage, ob die preußische Regierung mit der Absicht einer Konvertirung der 4proz. Konsols umgehe, liegt nunmehr eine authentische Kundgebung vor, welche allem weiteren Mißbrauch dieser Perspektive vorbeugen dürfte. Es hatte Jemand bei der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden den Antrag gestellt, die für ihn im Staatsschuldbuch eingetragene Forderung zu löschen und ihm die 4proz. Stücke auszuliefern, weil, wie er angab, er annehmen müsse, es bestände die Absicht, die 4proz. Konsols in 3½proz. zu konvertiren. Selbstredend wurde dem Antrage Folge gegeben, und obschon es sonst nicht Gepflogenheit ist, auf die Motive der Antragsteller weiter einzugehen, hat die königl. Hauptverwaltung der Staatsschulden in diesem speziellen Falle doch Gelegenheit genommen, in kategorischer Weise den Gerüchten entgegenzutreten, auf die der Antragsteller Bezug genommen hatte, um durch ein stillschweigendes Uebergehen derselben nicht Anlaß zu Mißdeutungen zu geben. Die genannte Behörde sagt in ihrem Schreiben an den Antragsteller wörtlich: „Wir nehmen hiermit Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß uns von einer derartigen Absicht der Staatsregierung auch nicht entfernt etwas bekannt geworden ist, und daß die desfallsigen Gerüchte wohl lediglich auf Versuche einzelner Spekulanten, das Publikum zu täuschen, zurückzuführen sind. Schon bei der Vorberathung des Gesetzes, betreffend das Staatsschuldbuch, ist übrigens von dem Vertreter der Staatsregierung in Uebereinstimmung mit der von derselben dem Landtage vorgelegten Begründung des Entwurfs zu dem Gesetze ausdrücklich erklärt worden, die 4proz. konsolidirte Anleihe bilde den Hauptstock der Staatsschuld und werde voraussichtlich längere Zeit ungekündigt bleiben."

---

giebst Du Dir nur so viel Mühe, Dich liebenswürdig gegen mich zu zeigen?"

„Du bist mein Weib. Die Größe Deiner Abneigung und Fehler vermögen an dieser Thatsache auch nicht ein Jota zu ändern. Wir haben uns in der Vergangenheit nicht glücklich gefühlt. Ich kann bemerken, daß Du es auch jetzt nicht bist; und indirekter Weise bin ich die Ursache Deines Unglückes. Ich möchte gern Dein Dasein froher machen, wenn Du nur die Hand bieten wolltest."

Sie ward von der Innigkeit seines Wesens und Tones gerührt.

„Du bist sehr gütig," bekannte sie; „und es thut mir leid, so schlecht gegen Dich gehandelt zu haben."

Danach verharrte sie einige Momente in Stillschweigen, während welcher Pelling sie mit ruhigem Ernst beobachtete; in diesem Moment schlug die Stutzuhr auf dem Caminsims 12 Uhr.

„Du mußt jetzt gehen," drängte sie eilig. „Ich habe eine Verabredung mit einigen Freunden getroffen, mit ihnen auszureiten. Komm morgen um diese Zeit wieder!"

Er machte keinen Versuch zu äußerlichem Zurschautragen von Zuneigung, sondern wandte sich mit den Worten nach der Thür:

„Also auf morgen —" und ging die Treppe hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalliberaler Verein
für den Reichstagswahlkreis Siegen.

Sonntag den 24. Januar,, Nachm. 5 Uhr:

Versammlung

in Burbach.
(Dilthey'sches Hotel: Heinr. Christ.)

Politischer Vortrag

des Herrn **Dr. Horn** von Siegen.

Alle Freunde der nationalen Sache sind willkommen.

Siegen, den 19. Januar 1886.

Der Vorstand.

Zum Besten d. Armen-Unterstützungs-Vereins
in Siegen.

Sonntag den 24. Januar, Abends 7½ Uhr pünktlich,
im Saale der Erholung:

Künstler-Concert.

Mitwirkende: Fräulein **Arma Senkrah** (Geigerin),
» **Marie Schneider** (Altistin) aus Köln,
» **Theodore David** (Pianistin) aus Elberfeld.

Programm:

I. Theil.

1) a. „**Toccata**" von F. v. Hiller, vorgetragen von . . . } Frl. **Theodore David.**
b. „**Serenata**" von M. Moszkowsky, vorgetr. von . . .
2) „**Deux Nocturnes**" von Chopin, für Geige und Klavier von Sarasate, vorgetr. von . . . . . } Frl. **Arma Senkrah** u. Frl. **Theodore David.**
3) „**Sei stille dem Herrn**" aus »Elias« von Mendelssohn gesungen von . . . . . } Frl. **Marie Schneider.**
4) „**Concert**" von Mendelssohn, Op. 64, vorgetr. von . . } Frl. **Arma Senkrah** u. Frl. **Theodore David.**
5) a. „**Liebestreu**" von Brahms
b. „**Tod und das Mädchen**" von Schubert
c. „**Widmung**" von Schumann. } gesungen von Frl. **Marie Schneider.**

II. Theil.

6) „**Zigeunerweisen**" für Geige und Klavier von Sarasate vorgetr. von . . . . . } Frl. **Arma Senkrah** u. Frl. **Theodore David.**
7) a. „**Im Herbst**" von Rob. Franz
b. „**Als ich Dich kaum gesehen**" von Gust. Jensen
c. „**Mädchenlied**" von Meyer Hellmund } gesungen von Frl. **Marie Schneider.**

Der **Konzertflügel** ist von Herrn **Rud. Ibach Sohn** in Barmen (und Köln), Hofpianofortefabrikant, bereitwilligst gestellt.

Karten sind jetzt schon zu haben: in den Buchhandlungen der Herren Welle und Montanus, bei Herrn Friseur Schmidt und beim Kastellan der Erholung.

Saal- und Bühnenkarten zu **2 M.** (für die Mitglieder eines Haushalts à Person zu **M. 1,75**) u. Nebensaalkarten zu **1 M.**

Der Zutritt ist Jedermann gestattet. Das Konzert ist vor Abgang des Zuges nach Creuzthal beendigt.

Die Saalthüren werden vom Beginn des Konzerts ab geschlossen gehalten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Ich empfehle

weißes und blaues Leinen, Halbleinen,
Tischtuch- und Handtuch-Gebild

(in reinleinenen und halbleinenen, letzteres äußerst billig.)

Bettdrell und -Barchend,
Bettfedern und Daunen.

(**Fertige Betten** zu verschiedenen Preisen stets vorräthig.)

Bettzeuge, Einschlag-Baumwolle u. s. w.

Gute Waare. Mäßige Preise.

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.

Ein **großes Lager** aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Liniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

1886! Kalender. 1886!

Sämmtliche

Volks-Kalender und Fach-Kalender

auf Lager bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Filzschuhe, Filzstiefel, Wasserstiefel, Kniestiefel, Faltenstiefel, Reitstiefel.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Reparaturen schnell und billig.

Spiegel & Rosengarten,
79 Cölnerstraße 79.

Weiße und blaue Leinen und Halbleinen,
weisse Hemdentuche,

Cretonnes, Chiffons, Piqués und andere Weißzeuge, **Handtücher** und **Tischtücher** am Stück und abgepaßt,

baumwollen Hemdenflanelle,

gedruckte Flanelle, Bett- und **Schürzenzeuge** 2c. 2c. empfiehlt in sehr reichhaltiger Auswahl zu äußerst billigen Preisen

H. Schuss,
95 untere Kölnerstraße 95.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke,

empfehlen in nur guter waschächter Waare:

Halbleinen,

Berliner Elle 20, 23, 25, 28, 30, 33, 35 und 40 Pfg.

Reinleinen,

Berliner Elle 35, 38, 40, 43, 45 und 50 Pfg.

Betttuchleinen,

in verschiedenen Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Arbeiterartikel,

als **blaue Pilot-Hosen** und **-Jacken,** graue und blaue **Drell-Ueberziehhosen,** blauleinene **Blousen** und **Hemden,** baumw. gestreifte **Blousen** und **Hemden, Flanellhemde, wollene Jacken** u. s. w. in guter preiswürdiger Waare bei

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.

Anlagen für Gas- und Wasserleitung,
sowie
Wärme- und Dampfheizung

liefert prompt und billigst
Siegen.

Die Kupferschmiederei von Theod. Blanché.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann Joseph Berndes zu Siegen, vertreten durch den Rechtsanwalt Bönner zu Siegen, klagt gegen die Erben der Ehefrau Herm. Meinhardt, Johanna Margarethe geb. Flender, früher zu Störmeckerhammer bei Altenhundem, zuletzt in Schlebusch wohnhaft gewesen, nämlich: 1. Heinrich, 2. Karl, 3. Hermann, 4. Friedrich Meinhardt, sämmtlich nach Amerika ausgewandert, wegen Darlehns aus der Schuld- und Pfandverschreibung vom 28. Mai 1879 von 600 Mark, eingetragen Bd. 8 Bl. 21 des Grundbuchs für Bergwerke beim hiesigen Amtsgerichte, mit dem Antrage auf Zahlung der rückständigen Zinsen seit 28. Mai 1879 bis dahin 1885 mit 180 M. und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor das Königliche Amtsgericht zu Siegen auf den **24. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr.**

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Siegen, den 16. Dezember 1885.

Ginsberg,
Gerichtsschreiber d. K. Amtsgerichts.

Verein für christl. Volksbildung.

Am Montag den 25. d. Mts., Abends 8¼ Uhr, in dem Geffert'schen Saale am Kampen hierselbst:

Vortrag

des Herrn Pastor **Dammann** aus Essen über:

Kurz von dem Tode oder das Leben der Seele beim Brechen des Leibes.

Der Zutritt steht Jedermann unentgeltlich frei.

Siegen, den 19. Januar 1886.

Der Vorstand.
J.. A: Keil.

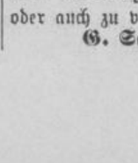


Halte **Donnerstag den 28. d. Mts.** mit einer Auswahl

schöner Schweine

zum Verkauf bei Aug. Huthsteiner, Löhrthor, wozu Käufer einladet

Chr. Weber.



Mein in der Siegstraße belegenes, bisher von Herrn Wilh. Klein bewohntes **Haus** ist pro April cr. anderweitig zu vermiethen oder auch zu verkaufen.

G. Schneider, Maurermeister.

Müsener
Knappschaftsverein.

Der Etat pro a. c. liegt bei unserem Rendanten Herrn Schneider hierf. offen. Beitrag der Werksbesitzer 60%.

Müsen, 20. Januar 1886.

Der Knappsch.-Vorstand.

Heller Knappschafts-Verein.
(Berichtigung.)

In dem in vor. Nummer enthaltenen Inserat betr. die Erhebungs- und Zahltermine für das Jahr 1886 ist der Termin in **Neunkirchen** irrthümlich auf den **28.** Januar statt auf den **21.** Januar 1887 angegeben.

Für jede Familie.

Dr. von der Heydt's
ganz vorzügliches
Zahn-Riechmittel.

Bei Zahnschmerzen braucht man nur an das geöffnete Fläschchen zu riechen und die Schmerzen werden verschwinden.

Nur echt zu haben bei den Herren:

H. Lehn, Louis Schmidt und **Wilh. Weiler** in **Siegen.**

Empfehlung.

Bringe hiermit meine Dienste als

Hebamme

in empfehlende Erinnerung, aufmerksamste und sorgsamste Pflege in jeder Beziehung versprechend.

Frau **Schneider,**
wohnhaft bei Herrn Uhrmacher Siebel, Pfuhlstraße 216.

Die
Tapeten-Handlung
von
T. Krebs, Löhrstr. 200,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und den elegantesten Mustern, vom Billigen bis zum Feinsten:

Tapeten, Bordüren, Koleaux und Wachstuch,

sowie trockene und in Oel geriebene **Farben.**

Blookers Cacao

bei **Heinr. Fölzer.**

Statt jeder besonderen Anzeige:

Heute Nachmittag starb in Folge des Wochenbettes meine innigst geliebte Frau

Emilie
geb. **Heilig**

im Alter von 23 Jahren.

Siegen, den 22. Januar 1886.

Theodor Dresler.

Die Beerdigung findet nächsten Montag, Vormittags 9 Uhr statt.

Bringe hierdurch meinen vergrößerten

SAAL

in empfehlende Erinnerung und bemerke, daß bei Besuch von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften auch Bier in demselben verabreicht wird.

Adolf Vogel,
Schneppenkauten.

Kölner Dombau-Loose M. 3
Ulmer Münsterbau- „ „ 3
Marienburger Geld- „ „ 3
Wiesbad. R.-Kreuz- „ „ 1
Cassseler St. Martins-Loose
à M. 2,50

bei Friseur **Schmidt.**

Trauerhüte

stets in großer Auswahl vorräthig bei

S. Sondermann,
vorm. **Julie Rose.**

Einladung

für alle Christen ohne Unterschied der Konfession.

Religiöser Vortrag

über: **„Die Umwandlung und Entrückung bei der Wiederkunft des Herrn"** soll **Sonntag den 24. Jan. 1886, 4 Uhr Nachmittags** in Gefferts Saal am Kampen gehalten werden.

G. Täubner.

NB. Der Eintritt ist **frei.**

Ein **braver Junge,** der das Schuhmacherhandwerk erlernen will, gesucht von **Carl Gies.**

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.

Sonntag den 24. Januar 1886.
3. n. Epiphanias.

7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Vorländer.
9½ » » : Pfr. Winterhager.
2 Uhr Nachm.: Hilfspred. Becker.

Kollekte für bedürftige Theologie-Studirende in Bonn.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,17, **8**,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4**,42, **8**,5 M., **1**,45 N., **8**,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. **4**,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **7**,15 (Sonntags), **7**,45, (an den Wochentagen). **9**,50 M.,**1**,12, **3**,26 N., **6**,9, **7**,48, **9**,50 A.

Deutz **9**,50 M., **1**,12, **3**,26 N., (von Köln **6**,9) **9**,50 A.

Gießen **9**,50 M., **3**,26 N., **7**,48 A

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,38, **9**,13 M., **12**,35, **2**,53, **5**,33 N. **7**,11' **9**,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6²⁰, 9¹⁰ Vorm., 2⁵⁵, 5³² Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7⁴⁰ Vorm., 1,¹⁰, 4⁰ Nachm., 6²⁰ A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal **5**,48, **7**,50, **10**,0 M., **12**,20, **1**,15, **3**,29 N., **5**, **6**,14, **7**,53, **9**,55 A.

Krombach **5**,48, **10**,0 M., 3,29 N., **6**,14 **9**,55 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,48, **10**⁰ M., 3,29 N., **6**,14, **9**,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal **7**,45 (**5**,48 von Altenhundem abg.), **9**,4, **11**,7 M., **1**,15, **1**,40, **4**,6 N., **6**,10, **6**,56, **8**,15, **11**,40 A.

Hagen **11**,27 M., 1,40 N., **3**,15, **11**,40 A,

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

7,19 **8**,38, **11**,4 M., **12**,55, **1**,21, **3**,47, **5**,50 N., **6**,33, **7**,56, **11**,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., **1**,15, 3,29 N., **7**,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., **9**,27, **2**,46 N., **5**,38 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger A. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.